

Die Wachsamkeit der Katze

Ich beobachte meine Katze.
Gemütlich ausgestreckt,
liegt sie auf dem Teppich.
Da – ein kaum hörbarer Ton –
die Kaffeemaschine schaltet sich ab.
Die Katze schrickt auf,
spitzt die Ohren,
macht sich zur Flucht bereit.
Erst der Blickkontakt mit mir
und Besänftigendes
in der ihr vertrauten Sprache
lässt sie allmählich wieder
ruhig werden.
Doch sie braucht lange,
bis sie die Ohren nicht mehr spitzt,
die Augen wieder schließt und
ihren Kopf gemütlich
auf eine Vorderpfote legt.
Die Katze ist immer in Alarmbereitschaft,
fertig gestiefelt, zu jeder Zeit im Laufdress, ...
Selbst ruhend bleibt sie ängstlich.
In ihrer Sippe wird
seit Jahrtausenden weitererzählt:
überall lauert Gefahr!
Das Böse ist immer und überall
Das ist die erste Wachsamkeit

Auch die zweite Wachsamkeit
lässt sich an der Katze studieren:
Mit ganz anderem beschäftigt,
gelangweilt, weil sie sich alleine
die Zeit vertreiben muss,
vermittelt sie das Gefühl,
alles um sie

ist komplett uninteressant.
Ich will etwas naschen,
stehe auf, gehe zur Speis.
Den Weg bis dorthin
lässt sie ohne Kommentar
geschehen.
Den Griff nach der Türschnalle
muss sie gerochen haben.
Oder ...
Jedenfalls steht sie früher als ich
vor dem Regal in der Speis.
Sie weiß, dass auch ihr Futter da lagert.
In ihrer Sippe wird wohl
seit Jahrtausenden weitererzählt:
du musst jede Chance nutzen!
Das Gute ist nicht immer und überall

Für die dritte Wachsamkeit
gibt die Katze ebenfalls ein Beispiel:
Die Wachsamkeit auf die innere Stimme.
Gut, ihre innere Stimme mag
andersgestaltig sein wie meine.
Aber auch Katzen haben eine innere Stimme.
Sie leitet sie zu den Wohltaten
zu den Streicheleinheiten.
Zum Beispiel, dass ihr Fell
mit dem Katzenkamm gelüftet wird.
Oder dass man sie auf dem Kopf
und an Kehle und Hals krault.
Sie muss schon einiges dafür tun
und ist auch bereit zu dieser Arbeit.
Minutenlang streicht sie mir,
dem Sitzenden, um die Füße,
reibt ihren Kopf an einem der Pantoffel,
an meinen Füßen.
Sie miaut abwechselnd verführerisch,

dann eindringlich, fast jämmerlich.

...

Irgendwann gebe ich nach und lasse sie
auf meinen Schoß hüpfen.

Da breitet sie sich aus,
schnurrt, genießt.

Und wird es hundertmal die Woche so machen.

In ihrer Sippe wird wohl
seit Jahrtausenden weitererzählt:
wenn Du geliebt sein willst, liebe!